

Aussage über Bielefeld: „Im städtischen Bildungsbürgertum wurde es selbstverständlich, die bis dahin als unantastbar geltende Autorität der Kirche in Frage zu stellen“ (beides auf der ersten Seite der Einleitung). Oder: „Es zeigte sich, daß die moderne, städtische Lebenswelt von traditionsgebundener Kirchlichkeit kaum mehr zu erreichen war, daß christlicher Glaube im öffentlichen Leben keine Rolle mehr spielte, sondern aus individueller Innerlichkeit zu neuen Formen kirchlichen Lebens führte“ (so der letzte Satz der abschließenden Betrachtung). Unbestritten ist, daß es Tendenzen in dieser Richtung gab, die man vielleicht stark und/oder sich verstärkend nennen kann. M. E. bleibt in dem schwierigen Bereich zwischen Feststellungen und Schlußfolgerungen noch einiges zu erörtern.

Gertrud Angermann

*Wolfgang Werbeck, Uemmingen – Geschichte einer untergegangenen Kirchengemeinde im Südosten Bochums*, Eigenverlag Schulte Uemmingen, Bochum 1994, 242 S. mit vielen Abbildungen.

*Uemmingen – Geschichte einer untergegangenen Kirchengemeinde im Südosten Bochums – Ergänzungsheft, Zusammengestellt und kommentiert von Wolfgang Werbeck* (Veröffentlichungen des Synodalarchivs Bochum, Heft 4), Bochum 1994, 132 S.

In dem erstgenannten Werk geht der Verfasser zunächst den ältesten urkundlichen Spuren der Erwähnung von Uemmingens Kirche nach und findet als zeitlich frühesten Hinweis den Vermerk in einem Güterverzeichnis der Abtei Deutz von 1164, daß die Kirche zur Zahlung eines Grundzinses an die genannte Abtei verpflichtet ist. Der Schultenhof in Uemmingen stand im hohen Mittelalter unter der Oberlehnsherrschaft der Grafen von Limburg zu Hohenlimburg, später der Limburger Erben, den Grafen bzw. Fürsten zu Bentheim-Rheda, und zwar bis zur Ablösung im 19. Jahrhundert durch die auf dem Schultenhof sitzende Bauernfamilie. Zwischenglied zum Schultenhof war ein Vasall, in der neueren Zeit aus der Familie der Landadeligen von Syberg. Der adelige Oberherr traf die Auswahl des Kapellenrektors (später des Pfarrers). Der Verfasser spürte auch der Jahreszahl der Erhebung der Kapelle, die im Bereich der Großkirchengemeinde Bochum lag, zur Pfarrkirche nach und fand, daß 1435 eine, wenn auch wahrscheinlich zunächst nicht völlige Unabhängigkeit von der Mutterkirche gegeben war. Der 1895 niedergelegten mittelalterlichen Kirche widmet der Verfasser ein längeres Kapitel, das auch die erforschte Innenausstattung der Kirche vorführt.

Aus vorreformatorischer Zeit konnten nur Namen von Uemmingen Geistlichen vorgelegt werden, für einen längeren Zeitabschnitt ohne genauere Datierung. Die Reformation wurde verhältnismäßig spät eingeführt, und zwar 1605 durch Pfarrer Dietrich Schluck, wie Zeugenaussagen aus 1664 und 1666 belegen. Aber Schlucks Amtsvorgänger Heinrich Köpper wird für seine Amtszeit ab 1605 in Harpen als lutherisch beurteilt. Ob er tatsächlich erst mit der neuen Stelle den Glauben gewechselt hat und ob er nicht doch schon in Uemmingen die reformatorische Auffassung geteilt haben könnte? Die Frage mußte offenbleiben. Die Gegenreformation brachte im 30jährigen Krieg einen katholischen Pfarrer, der aber auf beiden Seiten trug. 1632 erhielt die Gemeinde wieder einen lutherischen Geistlichen. Sein

und seiner Nachfolger Leben und Dienst werden beschrieben. Mit den jeweiligen Zeitläufen und Lebensanschauungen änderten sich auch die gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Aufgaben. Auffallend ist der harte Ton, den manche der Pastoren anzuschlagen für richtig hielten. Alkoholnot und im 19. Jahrhundert Amtsverzicht eines Pfarrers wegen „schlechter Ehe“ blieben Einzelfälle.

Das 19. Jahrhundert brachte durch den Abbau der Kohle ungeahnten Bevölkerungszuwachs, so daß die alte und verwitterte Kirche 1887 durch einen großen Neubau ersetzt werden mußte. Das Buch gibt ungeschminkten Bericht vom Gemeindeleben, seinen Trägern und seinen Widersachern.

Ausführlich wird berichtet über die gemeindeinternen Schwierigkeiten als Folge des starken Zuzuges von Bergleuten. Als die auf Abhilfe ihrer meist unsozialen Lebensverhältnisse wartenden Bergleute sich den politisch linksgerichteten Parteien zuwendeten, gründete die Kirchengemeinde einen Evangelischen Arbeiterverein mit erstaunlicher Aktivität. Der Autor nimmt in einer längeren Darstellung die politische Not der Bergleute auf. Zur gleichen Zeit bereitete auch die Tätigkeit von Sekten Sorge. Dazu wird in sorgfältig auslotender Weise der Gegensatz „Christen – Atheisten“ herausgearbeitet. Im 1934 einsetzenden Kirchenkampf verhielten sich die beiden Pfarrer der Gemeinde konträr.

Um 1960 begann sich die berufliche Schichtung der Gemeinde zu verändern. Auf die unterschiedlichen Arbeitszeiten bei den Bergleuten, Stahlwerkern und alteingesessenen Landwirten mußten die kirchlichen Veranstaltungen Rücksicht nehmen. Der mit dem Zechensterben im Ruhrgebiet beginnende Umbruch konnte sich in Uemmingen geordnet vollziehen. Das lag wesentlich an den übergreifenden Planungen des neuerrichteten Opelwerks und der entstehenden Ruhruniversität. 1967 wurde die Kirchengemeinde Uemmingen geteilt. Der alte Name verschwand, die kirchliche Arbeit blieb.

Das Buch ist bei aller objektiven Darstellung doch auch ein sehr persönliches Buch. Der Verfasser berichtet im Schlußteil vom eigenen Erleben in Uemmingen, und zwar mittelbar, indem er seine eigene, sicher oft entscheidende Mitwirkung in der Umbruchzeit nicht mit Namensnennung erkennen läßt. Das Buch ist ein Musterbeispiel für offene Geschichtsdarstellung, wie sie auch für Gemeindeglieder verständlich ist. Mit einem Wort: Eine zum Nachvollziehen erklärende Gemeindegeschichte, die unterstrichen wird durch begleitende, aussagefähige Fotos.

Das Ergänzungsheft mit gleichem Buchtitel enthält u. a. die Auflistung der kirchlichen Stelleninhaber, eine längere Presbyterliste, Statistiken der Amtshandlungen und der Heimatorte der Brautpaare, einen Bericht über Uemminger Kirchenpatrone wie Bauernfamilien-Stammbäume. Sie werden ihren Wert behalten, schon darum, weil viele der aufgeführten Familien nicht mehr am Ort wohnen. Hier zeigt der Herausgeber den Wert der gemeindlichen Personalgeschichte und kirchlichen Statistik.

Friedrich Wilhelm Bauks